

Mit dem Rad von Fort zu Fort

Die neue holländische Wasserlinie wurde geschaffen, um das Land gegen Invasoren zu schützen. Heute ist sie ein touristisches Ziel.

VON ULRICH TRAUB

UTRECHT Durch ein Gittertor führt der Weg auf eine Brücke, die einen Wassergraben überspannt und in eine enge Passage zwischen meterhohen Wänden mündet. Dahinter öffnet sich der Blick auf Wiesen, Bäume und einen abschließenden, zweigeschossigen Backsteinriegel: Willkommen im Fort bij Vechten. Warum sich der Weg dorthin lohnt, weiß Hans Nap, der im Wasserlinie-Museum arbeitet: „In diesem Fort erfährt man, was es mit dem größten Nationaldenkmal, der neuen holländischen Wasserlinie, auf sich hat.“

Am besten nimmt man in dem vor wenigen Jahren eröffneten Museum erst einmal im Fallschirmsitz Platz und setzt die Virtual-Reality-Brille auf. Dann startet man zum Flug über das Gebiet, das sich von der früheren Zuiderzee nach Süden bis zum Rheinarm Waal erstreckt. Und plötzlich, während man glaubt herunterzulegen, öffnen sich Schleusen und das Areal wird geflutet. „Das war der Sinn dieser Linie“, erklärt Nap, „der Feind sollte aufgehalten und die großen holländischen Städte im Westen geschützt werden.“

Früh hätten die Bewohner der niederen Lande gelernt, dass Wasser nicht nur eine Gefahr darstelle. „Die erste Wasserlinie wurde schon Ende des 16. Jahrhunderts gegen die Spanier angelegt“, informiert der Museumsmitarbeiter. Die neue holländische Wasserlinie mit ihren Dutzenden Forts, die die schmaleren Stellen von erhöhter Position aus sichern sollten, stammt aus dem 19. Jahrhundert. „Dreimal wurde die Linie geflutet“, berichtet Hans Nap. Im Deutsch-Französischen-Krieg 1870 und im Ersten Weltkrieg sei der Feind ausgeblieben. 1940 hätten die Deutschen das Wasserhindernis mit ihren Flugzeugen überwunden.

Und heute? Spätestens mit dem Ende des Kalten Krieges war die Wasserlinie überflüssig geworden. Dass der weitgehend unverbaute, grüne Streifen zum Ziel von Radlern und Wanderern geworden ist, war naheliegend. Eine größere Herausforderung ist es da schon, neue Nutzungen für die teils sehr großen Anlagen der Forts zu finden. Dass sie versteckt hinter Deichen und Wällen liegen, macht sie zu geheimnisvollen Orten, die auch in unserem Nachbarland lange weitgehend unbekannt waren.

Wer radeln auf Entdeckungstour gehen möchte – etwa in der



Im Fort bij Vechten nahe Utrecht in der gleichnamigen Provinz informiert das Wasserlinien-Museum über das niederländische Nationaldenkmal. FOTO: LUUC JONKER/DPA

Umgebung Utrechts – könnte zur Einstimmung Hans Naps Idee folgen und sich die Waterwerken-Routen vornehmen. „Die Strecke führt an mehreren Forts vorbei und Sie überqueren den Lek, den wichtigsten Fluss in diesem Gebiet.“ 30 Kilometer Rundkurs, das ist zu schaffen. Räder leiht man am besten im Ausflugslokal „Hajé“ in Nieuwegein, direkt an der Route.

Nach wenigen Minuten Fahrt vorbei an Weiden und Häusern mit blumensatten Vorgärten erreicht man das Werk aan de Korte Uitweg. Nach einer Kaffeepause im Teehaus des Forts führt die Route zum Fort Honswijk mit dem mächtigen Geschützturm und zum Lunet aan de Snel. Dort kann man sich in der alten Kaserne interaktiv über die Bedeutung des Wassers informieren.

Danach radelt man gemächlich am Ufer des Lek, einem der beiden Rheinarme, zur Culemborger Fähre. Auf der anderen Flussseite heißt das erste Ziel Werk aan het Spoel. Landschaftsarchitekten haben das Fort einer Metamorphose unterzogen –

auch mit neuen Elementen. Es ist zu einem Kulturstandort mit Künstlerateliers und Theateraufführungen umgerüstet worden. Aber nicht nur der Linie-Burger im Restaurant erinnert noch an die Geschichte.

Von den Schwierigkeiten mit der Vergangenheit kann Marco Lauret einiges berichten. Es geht um den Denkmal- und Naturschutz, dem alle 51 Forts und Festungen unterliegen. „Die Auflagen gingen bis zur Außenfarbe des Gebäudes, in dem wir arbeiten“, erinnert sich der frühere Physiotherapeut, der nun sein Hobby zum Beruf gemacht hat. Mit Partnerin Daniëlle Duits kaufte er 2015 Fort Everdingen für einen symbolischen Preis von einem Euro und baute eine Mikrobrauerei samt Probiertube auf.

Lauret braut aber nicht nur preisgekröntes Bier (sogar Alt- und Kölsch-Variationen und ein Stout,

das er drei Jahre lagert). Er kümmert sich auch um die Restaurierung seines Forts und schafft Arbeitsplätze für Schwervermittelbare. Der soziale Brauer weiß um seine Verantwortung: „Das Fort ist nicht nur ein sehr interessanter Ort, sondern auch eine große Herausforderung.“

Der Rundgang, den Lauret seinen Gästen in Kombination mit einer Bierverkostung anbietet, führt in die riesigen Säle, in denen die Soldaten einst in Hängematten schliefen. „Bald soll hier Käse reifen und natürlich unser Bier lagern.“ Ein paar Räume weiter entdeckt man deftige Graffiti. Deutsche Soldaten, die im Zweiten Weltkrieg das Fort erobert hatten, haben hier ihrer Langeweile Ausdruck verliehen.

Ein Stück des grünen Walls, der das Fort umgibt – es durfte ja nicht sichtbar sein – ist für Camper reserviert. Ein lauschiger Platz un-

ter alten Bäumen mit Blick auf die Schleuse, durch die das Gelände vor dem Fort geflutet wurde.

Man sollte besser nicht alle 13 Biere der Fort-Brauerei verkosten, denn ein paar Kilometer stehen noch auf dem Programm. Das letzte Ziel an der Waterwerken-Route heißt Vianen, ein historisches Städtchen mit nicht weniger als 190 denkmalgeschützten Gebäuden.

Auch das nahe Wijk bij Duurstede, das sich hinter dem Lek-Deich zum Markt mit der Grote Kerk versammelt, lohnt einen Besuch. Der Ruf des Ortes als Rotterdam des Mittelalters erinnert an eine Zeit, als Wijk eine bedeutende Hafenstadt war. Damals wurden Waren über den Krümmen Rhein nach Utrecht geliefert.

Heute ist das Flüsschen fest in der Hand der Entschleunigten. Sie stehen paddelnd auf Boards, angeln oder genießen ihr Picknick am grünen Ufer. Man kann sich aber auch vom batteriebetriebenen Holzboot Kromme Rijnder gemächlich über den Fluss, der zum Gebiet der Was-

INFO

Übernachtung in historischen Räumen

Touristikbüros
VVV Utrecht und Provinz
0031/30/2360004,
www.bezoek-utrecht.nl

VVV Kromme Rijnstreek:
0031/343/575995,
www.vvfkrommerijnstreek.nl

Wasserlinie
Wasserlinie: www.nieuwehollandsewaterlinie.nl

Museum
www.waterliniemuseum.nl

Übernachtung
Fort Vuren: Übernachtung und Frühstück in historischen Räumen, www.fortvuren.nl

GRAFIK: MAPS4NEWS.RP

„In diesem Fort erfährt man, was es mit dem größten Nationaldenkmal auf sich hat“

Hans Nap
Mitarbeiter im Museum

Gemeinden in Bayern verbieten Zweitwohnungen

BERCHTESGADEN (dpa) Mehrere Gemeinden im südlichen Bayern wollen keine neuen Zweitwohnungen mehr zulassen. Der Wohnraum werde immer knapper und teurer – und solle deshalb ausschließlich den Einheimischen zur Verfügung stehen. Die oberbayerischen Gemeinden Schönau am Königssee und Berchtesgaden hatten deshalb vor mehreren Monaten Satzungen erlassen, um die Zahl der Zweitwohnungen künftig zu beschränken. Damit ist eine Nutzung als Zweitwohnung genehmigungspflichtig – und diese Genehmigung wird im Regelfall versagt, wie Berchtesgadens Bürgermeister Franz Rosp sagte. Er und sein Schönauer Kollege Hannes Rosp (beide CSU) berichten schon von ersten Erfolgen. Weitere oberbayerische Gemeinden schließen sich an: Ruhpolding ist dem Beispiel schon gefolgt. Auch Kreuth im Tegernseer Tal plant ein Verbot. Die Satzungen fußen auf dem Baugesetzbuch. Es gesteht Tourismusregionen zu, die Nutzung von Räumen als Nebenwohnung einer Genehmigung zu unterstellen, wenn sie an mehr als der Hälfte der Tage im Jahr unbewohnt sind.

Spanien leidet unter Touristenandrang

In Städten wie Madrid gibt es kaum ein Durchkommen. Manche haben nun Reisebusse verboten.

MADRID (dpa) Antonio Pérez lebt mittendrin. Im angesagten Viertel Malasaña in der spanischen Hauptstadt Madrid gibt der 47-jährige das Digitalmagazin „Somos Malasaña“ heraus. Die Freude über seinen attraktiven Arbeitsplatz ist an manchen Tagen allerdings deutlich getrübt. „Für viele ist Madrid nichts weiter als ein thematischer Vergnügungspark“, sagt der Journalist.

Als Einheimischer bekommt er die negativen Seiten des Massentourismus zu spüren. „In manche Straßen wie die Corredera de San Pablo und die Fuencarral gehe ich gar nicht mehr“, sagt er resigniert. Der Grund: Wegen der Besucher, die sich dort oftmals stauen, kommt man zu manchen Zeiten kaum mehr durch. Auch für Touristen trübt sich angesichts der Menschenmassen das Shopping-Vergnügen ein.

Billigflieger und bezahlbare Privatunterkünfte haben dazu beigetragen, dass attraktive Orte von Besuchern förmlich überrannt werden. Einwohner wie Pérez sehen das inzwischen eher kritisch. Für den Journalisten bedeutet der Besucher-Boom „den Verlust der Identität“. Alte Nachbarn ziehen weg, die

Mieten steigen. Das Viertel verwandelt sich rasant. Sogenannte „Degustations-Bars“ gaukelten Authentizität vor, seien aber im Grunde nur künstliches Gastro-Theater.

Pérez beobachtet auch, wie sich mehr Anwohner organisieren. Mit Slogans wie „Unsere Wohnungen sind keine Hotels“ macht die Nachbarschaftsvereinigung der Kernviertel Sol und Letras Front gegen touristische Vermietungen. Und in Pérez' Viertel heißt eine neuere Initiative „SOS Malasaña“. Deren Appelle richten sich an Öffentlichkeit und Politik: „Die Plätze sind keine Kneipen, die Straßen keine Mülldeponien, die Ecken keine Toiletten!“

Dass die eigene Attraktivität auch zum Verhängnis werden kann, erleben europaweit Städte wie Amsterdam, Venedig oder Dubrovnik. Auch Spanien zieht immer mehr Besucher aus dem Ausland an. Allein 2018 kamen 82,6 Millionen Menschen.

Besonders anziehend auf Gäste wirkt Barcelona. Der Kreuzfahrthafen sorgt für Zusatzschübe an Besuchern. Daniel Pardo, hauptberuflich Kinovorführer und nebenher ein Sprecher der „Versammlung der Stadtviertel für einen Nachhaltigen

Tourismus“ (Assemblea de Barris per un Turisme Sostenible), brandmarkt „die Überlastung des öffentlichen Raums“. Sich ruhig auf einem Platz oder Bänken niederzulassen, sei mitunter ein Ding der Unmöglichkeit geworden. Davon sind auch die Urlauber selbst betroffen.



In manchen Orten sind die Gassen voll mit Menschen. FOTO: DPA

Pardo geht es „um die Ausbeutung der Stadt und ihrer Bevölkerung durch die wirtschaftlichen Kräfte“. Genau die will er finanziell stärker in die Verantwortung gezogen sehen, indem sie sich an den Kosten „für die Reinigung, die Sicherheit, den öffentlichen Nahverkehr“ beteiligen und im Tourismus „gerechte Gehälter“ bezahlen.

Auch wenn viele das anders sehen: Gerade Barcelona ist für Besucher nicht immer preiswert. Die Preise haben kräftig angezogen. Allein für Besichtigungen mancher Bauten des Architekten Antoni Gaudí werden 25 Euro Eintritt pro Person fällig.

Im katalanischen Girona kennt Führer Quim Puerto das Gedränge zur Genüge. Einen Ansatz beim Ausweg aus dem Dilemma sieht Puerto in der Begrenzung von Gruppengrößen „auf 20, maximal 25 Personen“. Eine lokale Maßnahme in Girona hat bereits gegriffen: die Verbannung von Touristenbussen aus dem Einzugsbereich der Altstadt. In normalen Tempo müssen Besucher nun fünfzehn Gehminuten vom nächsten Busparkplatz einplanen, bis sie dort sind.

MELDUNGEN

Neue Waldbrände in Griechenland

ATHEN (dpa) In Griechenland und auf der Mittelmeerinsel Zypern halten Brände die Menschen seit Tagen in Atem. Nach wochenlanger Dürre und bei starken Winden sind am Dienstag den dritten Tag in Folge zahlreiche Waldbrände ausgebrochen. Am schlimmsten sei die Lage auf der Insel Euböa und in der Region um die Stadt Theben nördlich der griechischen Hauptstadt Athen, teilte die Feuerwehr mit. Brände gab es auch auf der Touristeninsel Thasos sowie in Westgriechenland. Auch auf Zypern tobte in der Nacht zum Dienstag ein Brand im Norden der bei Touristen beliebten Hafenstadt Limassol.

Feuer auf Gran Canaria unter Kontrolle

LAS PALMAS (dpa) Der seit Tagen in den Bergen von Gran Canaria wütende Waldbrand ist weitgehend unter Kontrolle. Wegen starker Winde könnten sich Glutherde aber neu entfachen, so das spanische Fernsehen. Insgesamt sind im Gebiet um die Gemeinden Tejeda und Artenara südwestlich von Las Palmas rund 1500 Hektar verbrannt.